

22. Eid der im Herrschaftsgebiet der Stadt Zürich ohne Bürgerrecht ansässigen Adligen

ca. 1487

Regest: Die im Herrschaftsgebiet der Stadt Zürich ohne Bürgerrecht ansässigen Adligen sollen einen Eid schwören, dem Bürgermeister, Kleinen und Grossen Rat der Stadt Zürich die Treue zu halten und ohne deren Erlaubnis kein anderes Schirmverhältnis, Bürgerrecht oder Landrecht einzugehen, den Nutzen der Stadt zu fördern und Meldung zu erstatten über mögliche Gefahren für die Stadt und ihr Herrschaftsgebiet. Weiter sollen sie schwören, keine Angehörige Zürichs vor fremde Gerichte zu ziehen, nicht an solche zu appellieren und nichts zu unternehmen, was gegen den Geschworenen Brief und die Bünde mit den Eidgenossen verstösst.

Kommentar: Der Eid der nicht verbürgrechteten Adligen orientiert sich in einigen zentralen Formulierungen am Eid der Bürgergemeinde (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 29), wie er anlässlich der halbjährlich stattfindenden Schwörtage im Grossmünster geleistet wurde. Dies betrifft die sogenannte Leidepflicht, wonach der Schwörende die Obrigkeit über mögliche Gefahren zu unterrichten hatte, das Verbot der Annahme von Burgrechts- und Schirmverhältnissen ohne Bewilligung sowie den Verzicht auf die Anrufung fremder Gerichte in Rechtsstreitigkeiten mit Zürichern. Der in dieser Form neue Eid ist in der Zeit Hans Waldmanns entstanden. Nach seinem Sturz suchte eine Gruppe von in der Landschaft ansässigen Adligen unter der Führung von Ritter Johann von Landenberg vergeblich, sich des Eides wieder zu entledigen (StAZH B II 19, S. 49 sowie StAZH B II 19, S. 97).

Mit den an den Bürgereid angelehnten Formeln wurden die Adligen in ihrem Rechtsstatus stärker an die Stadt gebunden, ebenso mittels der Verweise auf die Bestimmungen des Geschworenen Briefs (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 27) und die Bünde mit den Eidgenossen. In unmittelbare zeitliche und thematische Nähe gehört ein Erlass des Jahres 1487, welcher die Rechte der oftmals adligen Inhaber eigenständiger Gerichtsherrschaften von der Anerkennung durch den städtischen Rat abhängig zu machen suchte (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 23).

Die Aufzeichnung fällt in eine Phase der verstärkten Vereinheitlichung und Zentralisierung der ländlichen Herrschaftsverhältnisse durch die Stadt. Die Auseinandersetzung um den Eid entspricht einem Konfliktmuster, wie es sich in grösserem Ausmass bereits rund zwei Jahrzehnte zuvor in Bern im Rahmen des sogenannten Twingherrenstreits (HLS, Twingherrenstreit) abgespielt hatte. Auch später noch gab die Frage der eidlichen Verpflichtung des ländlichen Niederadels gegenüber der Stadt zu Konflikten Anlass, namentlich in der Frage des Pensionenverbots (StAZH A 43.1.4, Nr. 12 sowie StAZH A 43.1.4, Nr. 23). Ungeachtet dessen konnte eine Anzahl adliger Familien ihre Stellung auf der Zürcher Landschaft bis weit in die Frühe Neuzeit erhalten und sogar noch ausbauen, wobei der Besitz von Gerichtsherrschaften und die Verflechtung mit der städtischen Oberschicht eine wichtige Rolle spielten.

Zum Eid der Adligen und dem Konflikt um seine Aufhebung vgl. Zürcher Stadtbücher, Bd. 3/2, S. 195-196, Nr. 100, Anmerkung 3; zu Eiden und Schwörtagen im spätmittelalterlichen Zürich vgl. Sieber 2001; zu den Gerichtsherrschaften und der anhaltenden Präsenz des Adels auf der Zürcher Landschaft vgl. Frey 2017; Niederhäuser 2003.

^aDer eyd, so die edel lüt, die hinder minen herren sitzend und nyt burger sind, sweren sölle

Ir alle sölle schweren, alle die wile und ir in miner herren von Zürich herlichkeiten und gerichtten sitzend und darinn wonende sind, minen herren burgermeistern, räten und den zweihundertten der stat Zürich truw und warheit zů halten und die zit kein ander schirm, landrecht noch burgrecht an uch zů nemen, on erloben, wissen und willen miner herren, och der stat Zürich nutz und er zů fördern und schaden zů wenden, so verr ir das konnend und vermogend, und ob

5 úwer dheiner ichtzit verneme, das den obgenannten minen herren burgermeis-
tern, räten und der statt Zürich und gemeynem land schaden oder gebresten
bringen möcht, das úwer jeglicher insunders das warnnen und wenden sölle,
als ferr ir mogent und das den selben minen herren fürzübringen, alles getrúlich
und ungefarlich.

10 Fúrer sollen ir schweren, gemein stat noch keinen den unsern, weder frowen
noch man, mit dheinen frómden gericht zebekúmben, sonder von jedem
recht ze geben und zenemmen in den gericht und an den enden, da der an-
spráchtig gesessen ist oder dahin er gehórt ald inn ein burgermeister und rät hin
15 wyset, darin sind aber usgesetzt etlich sachen, die mag eyn jeder berechtigen,
als dz von alterhar komen ist, und insonders was urteilen vor unserm rät gond,
das davon nieman wágern und appellieren sol.

Den brief, so wir und ein gantze gemeind im Múnster schweren, desglich
die púnd, so wir mit unsern eidgnosen haben, sollen ir och wár und ståt halten,
15 dawider nit sin noch tún.

Eintrag: (Datierung aufgrund der Schreiberhand sowie des Inhalts) StAZH B II 4, Teil II, fol. 21r; Jo-
hannes Gross, Unterschreiber der Stadt Zürich; Papier, 30.5 × 40.0 cm.

Edition: Zürcher Stadtbücher, Bd. 3/2, S. 195-196, Nr. 100.

^a Hinzufügung auf Zeilenhöhe von Hand des 18. Jh.: Landtsáß.